

Ein roter Faden lässt sich dennoch feststellen und im letzten Beitrag zu Romy Schneider kommt am deutlichsten zum Vorschein, was den Autor interessiert – Mythisierungsprozesse, die Personen und gesellschaftliche Formationen betreffen, Wechsel- und Konkurrenzverhältnisse zwischen den mythischen Bildern und deren realen Prototypen und schließlich das allmähliche Absterben (oder ein gewaltsames Abtöten) der (modernen) Mythen. Diese Perspektive liegt dem ersten Beitrag zugrunde, der die Romane Joseph Roths (vor allem *Die Kapuzinergruft*) als Analyse der Entstehung und des Niedergangs nicht nur der obsolet gewordenen Staatsform der österreichischen Monarchie sieht, sondern vor allem des Mythos, der sie trug. Thomas Bernhards Demontage des Goethe-Mythos in *Goethe schtirbt* wird im nächsten Beitrag mit Bernhards Arbeit am eigenen Mythos parallelisiert. Ingeborg Bachmanns Transformation des Undine-Mythos als Perspektivenwechsel der tradierten mythischen Geschichte und zugleich als Kommentar zur kulturell bedingten Rollenverteilung von Mann und Frau wird gelesen als „diskursive Projektionsfläche für das Frauenmodell in Christa Wolfs Essayistik“ (S. 79), auf das im anschließenden Beitrag eingegangen wird. Der folgende Beitrag zu Christa Wolf ist ihrem letzten Roman *Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud* gewidmet, der unter dem Aspekt der „Mechanismen der Selbstbespiegelung“ (S. 58) und Selbsterinnerung der Autorin im Kontext einer möglichen Selbstmythisierung gelesen wird. Die Ansätze zum Schaffen von Christa Wolf scheinen etwas aus dem Rahmen zu fallen, denn interessanterweise fällt der Rekurs auf diverse Mythisierungsstrategien dort überzeugender aus, wo auf Texte aus Österreich eingegangen wird – dies wäre vielleicht eine Reflexion wert.

Der Band wird abgeschlossen durch ein Literaturverzeichnis zu besprochenen Texten und Personen, es fehlen allerdings bibliographische Angaben zur Mythosforschung.

Slawomir Piontek (Poznań)

**HANA KOČANDRLOVÁ: Die Wiedervereinigung Deutschlands. Das Bild der Deutschen in der tschechischen Presse. Chemnitz: Universitätsverlag TU Chemnitz, 2012, ISBN 978-3-941003-51-4, 289 S.**

Bei der Publikation handelt es sich um eine Dissertationsarbeit (verteidigt 2011 an der TU Chemnitz). Sie richtet ihren Fokus im Rahmen der europäischen Integration auf die deutsch-tschechische Nachbarschaft und untersucht, welche Bilder der Deutschen in der tschechischen Presse bezüglich der deutschen Wiedervereinigung Deutschlands konstruiert und vermittelt werden. Dabei gilt die Fragestellung, ob „in der Presse schon existierende, meistens auf der historischen Erfahrung des 19. und 20. Jahrhunderts basierende Bilder“ (re)konstruiert werden oder „ein neues Bild“ Deutschlands als „Vorbild“ für die Mitgestaltung Europas präsentiert wird (S. 2).

Die Arbeit ist entsprechend der vorgegebenen Fragestellung strukturiert. Sie ist als eine Diskursanalyse konzipiert, wobei Kočandrlová unter dem Begriff Diskurs

ein „Ausgangsgeflecht“ versteht, das durch „thematisch eng definierte Aussagen innerhalb des Ausgangsthemas“ (S. 2) unter bestimmten Parametern gebildet wird. Zu diesen Parametern eines anschließend näher definierten Korpus gehören ein gemeinsames Thema, ein vorgegebener Zeitrahmen, eine vorher bestimmte Analyseebene und die Wahl von gleichartigen Textsorten. Als gleichartige Quellentexte (Primärliteratur) wurden Presseartikel aus den Zeitungen *Lidové noviny*, *Mladá fronta Dnes* und *Právo* verwendet, da die Presse einerseits die Meinungen innerhalb der Gesellschaft widerspiegelt, andererseits aber auch deren Stellungnahme steuert und beeinflusst. Die ausgewählten Titel repräsentieren gleichzeitig ein breites politisches Spektrum der damaligen Tschechoslowakei – von einer eher konservativen Pressestimme (*Lidové noviny*) über eine politisch neutrale (*Mladá fronta Dnes*) bis hin zur einer eher links orientierten (*Právo*). Positiv ist zu bewerten, dass auch auf die Spezifika der jeweiligen ausgewählten Zeitungen näher eingegangen wurde (s. Kapitel 4).

Für das ausgewählte Thema wurden Texte im Zeitraum von 1.7.1989 bis 31.12.1990 untersucht, um diskursive Abläufe in ihrer „Stärke, Dichte, [ihren] Änderungen und Wiederholungen“ (S. 30) aufzeigen zu können. Im Falle von *Lidové noviny* wurden auch die noch illegal erschienenen Ausgaben aus der 1. Hälfte des Jahres 1989 herangezogen. Bei der Analyse wird von einem geordneten Textkorpus ausgegangen und im Sinne von M. Jung (vgl. Jung 1996) mit Textfragmenten gearbeitet, in denen sich entsprechend definierte Aussagen befinden, die den Schwerpunkt für die Diskursanalyse darstellen und die für das zu untersuchende Thema relevant sind. Dabei stützt sich Kočandrllová auf die Methodenschritte der von Hermanns näher definierten Diskurshermeneutik (vgl. Hermanns 2007). Thematisch handelt es sich um einen „virtuellen“ Korpus (S. 29) zur Wiedervereinigung Deutschlands, der in jeder der drei Zeitungen nach fünf Hauptthemen (1. Entwicklung der DDR, 2. Innenpolitische Aspekte, 3. Diplomatische Verhandlungen, 4. Beziehung der DDR und der BDR zur ČSR<sup>2</sup>, 5. Ökonomische Aspekte) und den dazugehörigen Unterthemen chronologisch geordnet, analysiert und ausgewertet wird.

Im 1. Kapitel widmet sich die Vf. dem forschungspraktischen Bilderbegriff und definiert die Rahmenbegriffe wie Stereotyp (Auto- und Heterostereotyp), Vorurteil und Feindbild, Image und Bild, kollektives und kulturelles Gedächtnis. Nach der Bestimmung der forschungspraktischen Bildbegriffe, des Diskurses (Kapitel 2) und der Grundlagen der Korpuserstellung werden die Spezifika der ausgewählten Zeitungen und Massenmedien als Ausgangsquelle des Forschungsvorhabens kurz näher beleuchtet

---

2 Hier wird die Bezeichnung des Landes nicht ganz korrekt angegeben, da sich die Untersuchungen auf das ganze Jahr 1990 beziehen, die Abkürzung ČSR (Tschechische sozialistische Republik) jedoch für den tschechischen Teil der tschechoslowakischen Föderation (ČSSR, ČSFR) nur bis März 1990 galt. Am 29.3.1990 wurde der Staatsname auf die Tschechoslowakische Föderative Republik und anschließend im April 1990 auf die Tschechische und Slowakische Föderative Republik geändert (bzw. auf die Tschecho-Slowakische Föderative Republik in slowakischer Sprache).

sowie der Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung des Fremden (Kapitel 3–6). Die Ausgangsbasis für die im Kapitel 8 und 9 präsentierte Struktur- und Diskursanalyse stellt eine historische Skizze der Entwicklung des Bildes der Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert in der tschechischsprachigen Presse dar. Kočandrlová zeichnet nach, wie sich das Bild der Deutschen in Böhmen im 19. Jahrhundert und später in der Tschechoslowakei während des langen Miteinander, Gegeneinander und Nebeneinander der Deutschen und Tschechen gestaltet und entwickelt hat. Dabei differenziert sie den Begriff der Deutschen in Bezug auf dessen Wahrnehmung in den böhmischen Ländern und unterscheidet zwischen den so genannten „böhmischen Deutschen“, den „deutschen Deutschen“ und den „österreichischen Deutschen“ (S. 50), wobei in den folgenden Ausführungen die Darstellung des Bildes der „deutschen Deutschen“ im Vordergrund steht. Zeitlich begrenzt Kočandrlová ihr Vorhaben auf das 19. Jahrhundert bzw. auf das Revolutionsjahr 1848 als Beginn ihres geschichtlichen Überblicks mit der Begründung, dass das Zusammenleben der Deutschen und Tschechen im Laufe des 19. Jahrhunderts eine „Verwandlung“ erfuhr, im Zusammenhang mit der Reflexion der eigenen Identität und der Herausbildung einer klar definierten Position der tschechischen Nation (vgl. S. 51–52), allgemein bekannt in der Geschichtsschreibung unter dem Begriff ‚Nationale Wiedererweckung‘.

Als etwas problematisch erweist sich der Umgang mit dem Begriff Tschechien bzw. Tschechische Republik, der teilweise inkorrekt verwendet wird bzw. als irreführend bezeichnet werden muss. So lautet der Titel des Kapitel 7 *Historische Skizze zur Wahrnehmung der Deutschen in Tschechien*, obwohl sich das Kapitel auf das 19. und 20. Jahrhundert bezieht, also auf eine Zeit, in der keine selbstständige Tschechische Republik bzw. der Staat Tschechien existiert hat. Auch bleibt die Tatsache, dass die Tschechen seit 1918 in einem gemeinsamen Staat mit den Slowaken gelebt haben, zum größten Teil ausgeblendet. Ungenau bzw. inkorrekt ist auch die häufig verwendete Bezeichnung „Kommunismus“, „kommunistisches System“, „postkommunistische Gesellschaft“ oder die „kommunistische“ ČSSR (vgl. Kapitel 7.5), wenn das sozialistische System unter der Führung der KSČ, der damaligen Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, gemeint ist. In einer wissenschaftlichen Arbeit dürfte man einen differenzierten und kritischen Umgang mit solchen Begriffen erwarten. Die in den folgenden Kapitel durchgeführte Struktur- und Diskursanalyse kann als gelungen bezeichnet werden, die Kommentare der Autorin zu den einzelnen Tabellen sind logisch aufgebaut und überzeugend formuliert. Das abschließende Fazit stellt die Ergebnisse der Untersuchung dar, wobei leider die politisch unterschiedliche Ausrichtung der einzelnen Zeitungen in diesem Kontext nicht weiter ausgewertet wird (dies hätte möglicherweise eine andere Perspektive auf die dargestellte Problematik eröffnen und zu interessanten Schlussfolgerungen führen können). Die Autorin bietet unabhängig davon zum Schluss genügend Ansätze für eine sinnvolle Vertiefung des Forschungsthemas, indem sie andere relevante Aspekte hervorhebt.

Renata Cornejo (*Ústí nad Labem*)